

# Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von  
Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen.  
Göthe.

Redaktion:  
Dr. Herm. Grieben.

N<sup>o</sup>. 247.

Dienstag, den 22. Oktober 1850, Abends 6 Uhr.

Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12½ Sgr., pro Woche 3½ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7½ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1½ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

## Konstantinopel

Voyage à Constantinople, dans l'Asie Mineure etc.  
par M. B. Poujoulat. Tome I.

Die Königin der Städte des Orients, die unermessliche Hauptstadt des Türkischen Reichs, erscheint endlich vor unseren Augen. Konstantinopel gewährte einen bezaubernden Anblick. Der Himmel war rein, die Strahlen einer glänzenden Sonne fielen senkrecht auf die funkelnden Kuppeln der Moscheen, auf die Tausenden von Minarets, welche ihre weißen Spitzen mit dem dunklen Grün der Bäume vermischten. Stambul schien in der Luft zu schweben zwischen den beiden Meeren, welche seine Mauern bespülten.

Niemand, der nicht Mohamedaner ist, darf ohne einen Befehl oder Ferman des Sultans in die Moschee der Aja Sophia hineingehen. Wenn man auch in Pera den Tag des Besuchs verheimlichen will, so verräth es sich doch, und wenn man glaubt, mit drei oder vier Personen zu gehen, so vergrößert sich dennoch der Zug auf dem Wege, ohne daß man es verhindern kann: Raum hat man das goldene Horn passiert, so steigt die Zahl der Besucher der Moscheen zuweilen auf 200. Die Türken, welche so viel Glauben (Ungläubige) in die Aja Sophia el Kebis (die große Heilige Sophie) einbringen sehen, könnten einen Augenblick sich einbilden, daß die Prophezeiungen erfüllt werden dürften; denn sie glauben, daß diese Kirche einst wieder in die Hände der Christen zurückfallen wird. Die Unzufriedenheit malt sich auf dem Gesichte der Muselmänner; aber sie beunruhigen nicht den Zug, welcher von einem Beamten des Serails und von 6 Kovas mit Stöcken und Peitschen, begleitet ist.

Ein großes Buch würde kaum hinreichen, um die Aja Sophia vollständig zu beschreiben. Unter der Regierung Justinians wurde die erste, der ewigen Weisheit geweihte Kirche in Asien geligt und dann der Grund zu dem Bauwerke gelegt, welches wir noch heute sehen, wozu verschiedene Zeitalter Verbesserungen und Veränderungen beigetragen haben. Anthemius, Baumeister von Tralles, durch Justinian nach Konstantinopel berufen, entwarf den Plan des Tempels und leitete seinen Bau. 10,000 Arbeiter wurden 6 Jahre lang bei diesem Bauwerke beschäftigt, welches das Reich mit Bewunderung begrüßte. In der feierlichen Prozession zur Einweihung der Kirche am 22. September 537 ging der Kaiser Justinian zu Fuß vor seinem Wagen und konnte seine Freude nicht verbergen und rief in Gegenwart der Menge: „Ruhm sei Gott, der mich würdig gefunden hat, ein so großes Werk zu vollenden! Ich habe Dich, Salomon, übertroffen!“ St. Sophia ist in der Form eines griechischen Kreuzes gebaut, dessen Arme ungleich sind. Die Breite der Moschee ist 243 Fuß, ihre Länge von dem Heiligtum, welches gegen Osten ist, bis zu den 7 westlichen Thüren, die ins Vorhaus und nach Draußen gehen, ist 269 Fuß.

Der erste Anblick dieses Denkmals bietet uns eine plumpe Masse dar, ohne Glanz und ohne Schönheit; man muß schnell in das Innere des Tempels gehen. Man führte uns durch einen gewölbten Gang mit manchen Krümmungen, bis zur Gallerie, von welcher wir das ganze Denkmal übersehen. Wenn man in die Details des Baues der Aja Sophia geht, entdeckt man nichts Schönes: eine plumpe Baukunst, eine Verschwendung von Säulen, ohne Regelmäßigkeit aufgestellt, Kapitaler, deren Stil man nicht erkennen kann, dies bietet sich dem Auge dar; es ist ein erstaunlicher Reichtum von Materialien; aber es fehlt gänzlich an Geschmack und Harmonie. Die Gallerie, welche das Bauwerk umgibt, ist 60 Fuß breit. Sie wird gebildet von einer großen Zahl Säulen, meistens von Porphyre oder Saespi; einige haben dem Tem-

pel der Sonne gehört, welchen Aurelian erbaut hat; andere sind von Ephesus gebracht und haben wahrscheinlich den Tempel der Diana geschmückt, eines der Wunderwerke des alten Orients; andere sind von den heidnischen Tempeln Klein-Asiens, den Inseln des Archipels, Griechenlands und Aegyptens genommen. Diese Kirche, zur Ehre von Christus gebaut, wurde, wie Gibbon sagt, mit den Trümmern des Heidenthums geschmückt.

Was in der Aja Sophia wirklich prächtig ist, ist die Kuppel, welche mit Recht das Erstaunen und die Bewunderung der Gelehrten erregt hat. Aus der Mitte des Schiffs gesehen, fällt uns diese Kuppel durch ihre imposante Größe auf: sie scheint in der Luft zu schweben, und wenn bei ihrer Auf- führung der Architekt, wie man sagt, das Gewölbe des Himmels nachahmen wollte, so muß man ge- sehen, daß sein schöner Traum auf eine edle Art erfüllt ist. Der Dom ist durch 24 Fenster erhellt; seine runde Aushöhlung ist ganz mit kleinen Mo- saikstücken belegt, welche sich nach und nach ablö- sen; sein Durchmesser ist 115 Fuß; der höchste Punkt der Kuppel, wo der zunehmende Mond die Stelle des Kreuzes eingenommen, hat eine senkrechte Höhe von 190 Fuß über dem Fußboden. Der Kreis von Mauerwerk, welcher die Kuppel trägt, ruht auf vier Bögen, unterstützt von vier dicken Pfeilern, welcher vier Säulen von Granit aus Ae- gypten, die auf die nördliche und südliche Seite ge- stellt sind, Stärke geben.

Auf den vier inneren Seiten des Denkmals sind vier groß gearbeitete Figuren von Seraphs noch vorhanden; aber die Bilder von Christus, der Jungfrau, den Heiligen und der Engel, wovon die Byzantinischen Geschichtsschreiber reden, sind unter den Händen der Türken verschwunden. Ein schöner Säulengang umgibt den Vorhof. Reiche Teppiche bedecken den Fußboden, ehemals von Mosaik und antikem Glase.

Die Solimanie, oder die Moschee Solimans II. übertrifft die der Aja Sophia um Vieles an Schönheit. Vor dem Bauwerke sind zwei große Höfe, auf welchen sich Platanen von einer unge- heuren Dicke erheben; der Geist bereitet sich zum Gebete vor, indem man durch diese Höfe schreitet, um in den Tempel zu treten. Alles ist groß und majestätisch im Innern der Solimanie. Die nach dem Modelle der Aja Sophia gebaute Kuppel, ruht auf vier Pfeilern von großem Durchmesser. Verse aus dem Koran bedecken in goldenen Buchstaben den breiten Fries des Schiffs. Ein zweifelhaftes Licht dringt in die Moschee durch die vielfarbigen Fenster, welche über dem Kible oder dem Heiligtum ange- bracht sind. Unzählige Glaslampen, gemischt mit Kugeln von Krystall, sind an eisernen Drähten aufgehangen, welche an dem großen Dome befestigt sind. In den Nächten des Ramasans, wenn alle diese Lampen angezündet sind, glänzt der Tempel von tausend phantastischen Lichtern. Die Solimanie wurde im Jahre 1466 aus den Trümmern der Kirche der heiligen Euphemia in Calcedon aufge- baut. Die Moschee Solimans II. ist die schönste von allen Kaiserlichen Moscheen in Stambul.

Die Osmanie oder Moschee Osmans ist nicht mit jener zu vergleichen; dieser Tempel ist vollkommen schön; er flößt aber keinen Ernst, kein religiöses Gefühl ein; sein Ganzes stimmt nicht mit der Empfindung des Gebets. In einem kleinen Garten neben dem Hofe der Moschee ist ein schöner steinerner Sarg von Porphyre, welcher, nach der Tradition, die Gebeine des tapfern Constantin Pa- läologus enthielt, des letzten Kaisers des Morgen- ländischen Reichs, der ruhmvoll auf den Wällen seiner Hauptstadt starb.

Die Moschee Ahmeds ist am Hippodrom oder Ameidon (Pferde-Markt.) Ihr Gründer zeigte

sich, um das Werk zu fördern, alle Freitage unter den Arbeitern und arbeitete mit ihnen. In der Meinung des Sultans war es eben so verdienstlich Steine zum Bau einer Moschee aufzuführen, als zu beten. Der Kaiser Ahmed hatte die Worte des Koran nicht vergessen: „Gott baute ein Haus in dem Paradiese für Den, der zu seiner Ehre eine Moschee errichtet.“ Sechs Minarets mit ausgezack- ten Gallerieen überragen die Osmanie: was von den Ulema gemißbilligt ist, weil der Tempel zu Mekka nur vier Minarets hat. Diese sechs Mi- narets streben gen Himmel mit großer Würde.

Alle Moscheen Stambuls gleichen sich fast in der Größe. Was aber der Tempel auf dem Hip- podrom Besonderes hat, ist, daß der Dom auf vier cannelirten (gewürfelten) Säulen von bewundern- werther Dicke ruht, die von dem Hauptgebäude ganz getrennt sind.

Die Moscheen in Ejub dürfen Fremde nicht betreten; selbst die Gesandten haben nie die Er- laubniß erhalten, die Schwelle zu überschreiten. In der Haupt-Moschee von Ejub wird das Schwerdt aufbewahrt, womit der neue Souverain umgürtet wird, welche Ceremonie statt der bei uns gebräuch- lichen Krönung dient.

(Schluß folgt.)

## Louise, Königin der Belgier.

Louise von Orleans ward ihrem Vater Ludwig Philipp in der Verbannung zu Palermo geboren am 3. April 1812, also in demselben Jahre, dessen merkwürdige Ereignisse den Sturz des Kaiser- throns und die Restauration der Bourbons zur Folge hatten. Im zartesten Alter kam sie nach Frankreich und ward mit ihren Schwestern Clemen- tine und Marie, die Zierde des Palais royal, des- sen Bewohner in der Nähe des Thrones und auf der Höhe desselben ihre einsachen Sitten, ihre herz- gewinnende Leutseligkeit beibehielten und jeder bürgerlichen Tugend als Muster voranleuchteten. Kaum hatte Ludwig Philipp die Königskrone von Frankreich angenommen, als ihn der Lauf der Er- eignisse auch zum Schiedsrichter über die Gesche- de des von Holland losgerissenen Belgiens machte. Er gestattete einer seiner Töchter, mit dem Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg den belgischen Thron, welchen er in weiser Berücksichtigung der obwalten- den Bedenken für seine Söhne abgelehnt hatte. Am 9. August 1832 ward Louise von Orleans zu Compiegne dem Könige der Belgier vermählt und schenkte demselben im Laufe der musterhaftesten und glücklichsten Ehe 4 Kinder, von denen das erste, Ludwig Philipp Leopold Victor Ernst (am 24. Juli 1833 geboren) noch vor Ablauf des er- sten Lebensjahres starb, die drei anderen jedoch, der Erbprinz Leopold, Herzog von Brabant (gebo- ren am 19. April 1835), der Prinz Philipp Graf von Flandern (geboren am 24. März 1837) und die Prinzessin Marie Charlotte (geboren am 7. Juni 1840), der Liebe ihres Vaters und den Hoffnungen der belgischen Nation erhalten wur- den.

Die Königin der Belgier war von zartem Körperbau, doch von noch zarterem Gemüthe. Der Gram über den Verlust ihrer Schwester Marie, welche mitten in der Blüthe der Jugend und in der hoffnungsvollen Entwicklung des künstlerischen Genies einem unabwendbaren Siechthum zum Opfer ward, der Schmerz über den jähen Unglücks- fall, welcher ihren unaussprechlich geliebten Bruder den Herzog von Orleans, den Stolz der Familie und den Liebling des Volkes, in der Fülle seiner Kraft und seines Glückes dahinraffte, gaben der jungen Königin einen tiefen, nachhaltigen Stoß. Die Februarrevolution mit allen ihren unseligen



Folgen für die ganze Familie und mit ihrem unheilvollen Einfluß auf das kleine Nachbarland, war geeignet, das Werk der Zerstörung an der zarten Organisation weiter fortzusetzen. Wenn die Fürstin von den quälendsten und schmerzhaftesten Uebeln heimgesucht ward, dann pflegte sie in ruhiger Ergebung lächelnd in ihrer Umgebung zu äußern: „Die Leiden des Körpers sind Nichts!“ und überließ es dem feinsinnigen Mitgefühl, die Tiefe ihres Seelen Schmerzes über das Unglück ihrer Familie zu ermessen, dem sie das eigene Ungemach stets untergeordnet wußte. Als das herannahende Ende Ludwig Philipps die Glieder des Hauses Orleans nach England rief, war die Schwäche der Fürstin schon so groß, daß sie sich der Erfüllung dieser traurigen Pflicht entziehen mußte. Doch empfand sie den Schlag, der das Haupt ihrer Familie traf, mit einer Lebhaftigkeit, die ihre letzten Kräfte verzehrte und ihrer Krankheit eine hoffnungslose Wendung gab. Der Aufenthalt in Ostende und der Einfluß der stärkenden Seeluft vermochten nicht, die fliehenden Lebensgeister zurückzuhalten, und die plötzliche Ankunft der verwaisenen Mutter, ihrer Brüder, ihrer einzigen noch lebenden Schwester Clementine und der Herzogin von Orleans mußten der kranken Fürstin die Ueberzeugung geben, daß sie ihre Auflösung binnen Kurzem zu erwarten habe. Sie nahm diese Gewißheit, welche zu bestätigen die Ärzte für angemessen hielten, mit frommer Ergebung auf und schloß ruhig mit dem Leben ab. Nachdem sie ihre religiösen Pflichten erfüllt hatte, sagte sie jeder einzelnen bei ihrem Herzen nahe stehenden Personen für immer Lebewohl. Doch war ihr Zartgefühl bemüht, diesen ergreifenden Szenen jeden schmerzlichen Stachel zu nehmen. Sie kleidete ihren letzten Abschied in die ruhige Form einer einfachen Unterhaltung und fügte dann mild lächelnd hinzu, als könnte sie durch liebevolle Täuschung der Trauer der Ihrigen beschwören: „Ich wollte zur Reise nach jenseits jeden Augenblick bereit sein; aber ich gebe noch nicht alle Hoffnung auf. Tröster Euch; denn noch fühle ich Lebenskraft in mir.“ Diese Worte gingen nur um wenige Stunden dem Todeskampfe voran, welcher am 11. Oktober 8 Uhr Morgens einem edlen Leben das Ziel setzte.

### Der Bau im Hydepark

macht sichtliche Fortschritte. Es waren in letzter Woche über 300 Menschen und 2 Dampfmaschinen in unangesehener Thätigkeit. Hier und da sieht man bereits kleine Säulengruppen, welche ihre bleibende Stellungen eingenommen haben und in ununterbrochener Reihe bereit stehen, um die umlaufende Gallerie auf sich setzen zu lassen. Die Baumethode ist im Ganzen eben einfach wie zweckmäßig. Nachdem der große und ziemlich ebene Flächenraum, der ein längliches Viereck bildet und eine reizende Lage am südwestlichen Ende des Hyde-parks einnimmt, von einer hohen Bretterwand eingefast und gehörig nabeilirt worden ist, gräbt man eine Reihe von 3 bis 4 Fuß tiefen Löchern in einer Entfernung von je 24 Fuß. In diese Löcher wird eine Mischung von Kalk und Sand, Concrete genannt, eingerammt, darauf die kleinen Gestelle der Säulen eingesenkt und mit der Sandmischung befestigt. Auf diese Postamente werden dann die 18 Fuß hohen eisernen Säulen mittels einer beweglichen Winde gehoben und mit Riegeln befestigt. Der obere Theil der Säulen wird vermittelst eines fortlaufenden breiten Frieses verbunden. Auf diese erste Säulenreihe kommt eine zweite und in der Mitte des Gebäudes außerdem eine dritte zu stehen. Den Raum zwischen den Säulen füllen die Fenster aus. In gewissen Entfernungen jedoch werden rings um das Gebäude statt der Fenster Gitter von Eisenblech, von eigenthümlicher Konstruktion, angebracht, die man nach Belieben auf- und zumachen kann, um frische Luft zuzuführen. Die Dachfenster werden rechtwinklig gegen einander stehen, um den Abfluß des Dachwassers zu erleichtern, welches vermittelst Rinnen durch die hohen Säulen in unterirdische Schleusen geleitet und abgeführt wird. Es sind auch schon einige neue und werthvolle Vorrichtungen zur speziellen Anwendung bei diesem Bau ins Leben getreten. So namentlich die von Henderson erfundene hydraulische Presse, welche dazu benutzt wird, die Tüchtigkeit und Festigkeit der Eisenarbeit stückweise zu prüfen. Um die gehörige Aufsicht und Kontrolle über die Arbeiter zu erleichtern, ist eine sehr zweckmäßige Einrichtung getroffen worden. Es werden einem jeden auf dem Bauplätze beschäftigten Arbeiter vier nummerirte Zettel gegeben, wovon einer beim jedesmaligen Eintritt zu den verschiedenen Arbeitsstunden, von dem Ar-

beiter in einen Kasten gelegt wird. Auf diese Weise werden die Zeitverräumnisse gleichsam von selbst bescheinigt. Jeden Abend werden die Zettel den Arbeitern beim Fortgehen wieder eingehändigt.

### Wissenschaftliches.

\* Dr. Karl Gütlaff gab in Breslau folgende interessante Details über das vor 2000 Jahren erbaute Miesenerwerk der „chinesischen Mauer.“ Das Fundament besteht aus ungeheuren, mit Mörtel einfach zusammengefügt Steinblöcken; der über der Erde sich erhebende Theil hingegen, ist aus Mauersteinen errichtet. Da, wo die Mauer durch Felsen gebildet ist, die man nicht zu Pferde erklimmen kann, mißt sie nicht mehr als 15 oder 20 Fuß Höhe, wo sie aber ein Thal oder einen Fluß überschreitet, ist sie 30 Fuß hoch und mit großen viereckigen Thürmen versehen. — Der schottische Gelehrte Barrow hat berechnet, daß die Mauer 1500 (engl.) Meilen lang ist, und ihr Material hinreicht, sämtliche Häuser, Palläste u. s. w. des gegenwärtigen Englands und Schottlands damit zu erbauen. Die Zahl dieser Gebäude schätzt Herr Barrow, um seiner Darstellung den möglichsten Grad der Genauigkeit zu geben, auf 1,800,000 deren jedes 2000 Fuß Mauerwerk enthält. Er fügt hinzu, sagt Gütlaff, daß in seiner Berechnung die Thürme der großen Mauer noch nicht mit eingegriffen sind, und diese eben ausreichen, eine so bedeutende Stadt wie London davon zu erbauen. Das ist noch ist noch nicht Alles. Wenn die Dimension dieser enormen Steinmaße, der chinesische Wall genannt, auf 12 Fuß Höhe und 4 Fuß Dicke zurückgeführt werden könnte, so würde sie lang genug sein, den ganzen Erdball in seinem Mittelfreie zu umfassen! — Der „große Kanal“ ist auf derselben riesenmäßigen Basis angelegt und durchläuft, ohne auf irgend ein Hinderniß zu stoßen gegen sechshundert Meilen von seiner Mündung an. — Dr. Morison versichert daß 170,000 Menschen bei seiner Erbauung beschäftigt gewesen sind.

\* Die englische Marine zählt im Ganzen an Dampfschiffen von allen Größen, durch Räder und durch Schraube bewegt, 164. Diese furchtbare Dampfmarine hat Maschinen von zusammen 44,500 Pferdekraft. Man schlägt den Kostenbetrag der Maschinen allein auf über 3½ Million Pfd. Sterl. an.

\* Während man in Paris mit der Idee umgeht, die Makadamisirung der Boulevards auf alle größeren Straßen der französischen Hauptstadt auszu dehnen, kehrt man in London zum Steinpflaster zurück. Es hat sich durch die Erfahrung herausgestellt, daß in stark befahrenen Straßen, wie in der City, Strand u. s. w. das Steinpflaster noch die besten Dienste leistet. In eleganten Quartieren, wo keine schweren Lastwagen durch die Straßen fahren, thut Holzpflaster und Makadam gute Dienste.

\* Unter der Firma „Afrikanische Kompagnie“ beabsichtigen einige sehr achtbare Handlungshäuser in Eretin eine Aktiengesellschaft zu bilden zum Zweck einer ununterbrochenen Handelsverbindung mit der Westküste von Afrika. Das Geschäft soll durch Lauschaandel mit inländischen Fabrikaten, z. B. ordinären baumwollenen und wollenen Manufakturwaren, groben Eisenwaaren, Nürnberger Waaren, zc. gegen Palmöl und andere afrikanische Produkte betrieben, und von dem Supercargo Herrn Troschel, welcher schon mehrmals die afrikanische Küste besuchte, der Umsag der Ausfuhr befohrt werden. Das Aktienkapital soll auf Höhe von 200,000 Thlr. gebracht, jedoch schon nach Zeichnung von 120,000 Thlr. die erste General-Versammlung berufen werden, um die bereits entworfenen Statuten festzustellen.

\* Für den deutschen Handelsstand wird es nicht ohne Interesse sein, welche die Industrieartikel in Batavia sich vorzüglich für den Verbrauch auf Java und den hinterindischen Archipelagus eignen. Unsere langjährigen Erfahrungen, die wir hier gesammelt haben, berechtigen uns dazu, guten Rath zu ertheilen. Ein Artikel, der von Bedeutung hier werden kann, wäre Mehl, auf amerikanische Weise bereitet und verpackt. Hauptbedingung bei diesem Artikel ist Haltbarkeit, welche dem amerikanischen Mehl in hohen Grade eigen ist. Dies soll, so viel uns bekannt ist, daher rühren, daß das Mehl aus Weizen bereitet wird, der durch Feuer getrocknet ist. Das Mehl aus einer amerikanischen Mühle in Braunschweig ist schon ziemlich gut; das holländische hält sich nicht. Man soll glauben, der rothe

polnische Weizen, auf dieselbe Weise bereitet, müßte sich gut eignen.

\* Durch eine kürzlich veröffentlichte königl. Ordre sind zur Auszeichnung besonderer gewerblicher Leistungen zwei Medaillen bestimmt worden. Diese Medaillen sind jetzt vollendet und zeichnen sich durch eine ebenso sinnige Composition, wie durch elegante Ausführung aus. Die größere, welche in Gold und Silber verliehen wird, ist etwas größer als ein Zweithalerstück, von P. v. Cornelius entworfen und von C. Pfeuffer ausgeführt. Der Avers zeigt in der Mitte als Bildmedaillon das Brustbild des Königs mit der Umschrift: „Friedrich Wilhelm IV., König v. Preussen.“ Von dem Bildmedaillon ab ist die übrige Fläche durch radienförmige Streifen in 8 Abtheilungen getheilt, von denen abwechselnd eine einen Kranz, die andere eine Darstellung gewerblicher Thätigkeit enthält. In dem ersten Felde ist ein Schiffer im Rachen, im 2ten ein Lorbeerfranz, im 3ten ein Maurer auf dem Bauplätze, im 4ten ein Kranz von Wein, im 5ten eine Spinnerinn, im 6ten ein Eichenkranz, im 7ten ein Bergmann, und im 8ten wieder ein Lorbeerfranz. Auf dem Revers reichen sich Vulkan und Minerva die Hand, ersterer den Hammer auf den Ambos stützend, letztere ein Feuerrohr haltend. Im Hintergrunde schwebt eine Victoria mit Palmenzweig und Füllhorn, unten links ist ein Bienenkorb. Die Unterschrift lautet: „Für Verdienst um die Gewerbe.“ — Die kleinere Medaille, etwa in der Größe eines Thalers, wird in Silber und Bronze verliehen und ist von Fischer ausgeführt. Auf dem Avers ist das Brustbild des Königs, umgeben von einem Blätterkranze. Der Revers zeigt ein auf dem Rücken des Avers emporgetragenes gekröntes Weib, in der Linken einen Stab, in der Rechten einen Kranz hochhaltend. Oben ist die Umschrift: „Für gewerbliche Leistungen.“

\* [Fabriken.] Um die künstlerischen Leistungen der königlichen Porzellan-Manufaktur in Berlin einer immer größeren Vervollkommenung entgegen zu führen, ist, wie wir vernehmen, von Seiten des Herrn Handelsministers an mehrere hiesige Künstler und Techniker von dem bewährtesten Rufe die Einladung gerichtet worden, einem Rathe von Sachverständigen beizutreten, dessen Aufgabe es sein würde, ohne Einmischung in die Verwaltung der Anstalt, dem Direktor derselben mit sachkundigem Urtheil bei der Wahl neuer, das Kunstgebiet berührender Formen, so wie bei der Herstellung dahin einschlagender Arbeiten zur Seite zu stehen, namentlich aber bei größeren Ausführungen den ästhetischen Gesichtspunkt wahrzunehmen. So viel wir wissen, haben insbesondere der Herr Direktor von Cornelius, der Herr Professor und Hofbildhauer Rauch, die Herren Professoren Daeger, Vegas und Magnus und der Geheimre Ober-Baurath Stüler eine solche Aufforderung erhalten.

\* Die Königliche Akademie der Wissenschaften hielt am 17. Deber eine Sitzung. Der zeitige Sekretair der Akademie, Herr Ehrenberg sagte in seiner Rede: Bei Betrachtung der Natur erfüllt den Menschen zunächst ein Gefühl des Wohlbehagens; bei tieferem Eingehen in dieselbe ein Gefühl des Staunens, der Ehrfurcht des Dankes gegen die Vorsehung. In besonders erhöhtem Maße findet dieses beim Naturforscher statt, der durch Instrumente die Sinne, durch Kombinationen das Sichtbare ergänzt. Freilich kann diese Kombination nicht über gewisse Schranken hinaus, und wenn man die Elektrizität für das Lebensprinzip erklärt hat, so ist das eben so wenig als richtig anzuerkennen, als wenn man die Wärme dafür hielte, welche Aristoteles schon als bloßes Mittel zum Leben betrachtete. Wie hat man mit Hilfe der Elektrizität Leben, nie auch nur das kleinste Wesen geschaffen. Nur Leben giebt Leben. Und wenn neuerdings ein Naturforscher das Dasein der Seele mit den Worten gelungen hat: „Hier sehe ich, ich kann nicht anders,“ so haben schon viele Menschen gesagt; ich kann nicht weiter — da kam ein anderer, dem sich die Wissenschaft mehr erschloß und der dennoch weiter vordrang. Jener Ausspruch ist aber ein Beweis daß auch der sittlich Gebildete auf sich achten muß.

\* Bei der letzten Luftfahrt des Herrn Poitevin in Paris, die er diesmal auf einem Strauß sitzend unternahm, blieb der Ballon aus Mangel an Wind bis 8¼ Uhr Abends über Paris schweben. Die eisige Kälte, welche in den oberen Luftregionen herrschte, zwang endlich den kühnen Luftfahrer, eine Landung an irgend einem offenem Plage in der Stadt zu wagen. Mit Hilfe von Fackelsignalen, die ihm von unten aus das Terrain erhellten, gelang es ihm endlich, dicht an dem Bahnhofe der



Nordbahn Anker zu werfen, und unter dem jauchzenden Freudenrufe der für ihn besorgten Volksmenge mit seinen 3 Beduinen, die auf den Ballastfäcken dicht unter dem Ballon hockten, glücklich zur Erde zu gelangen.

\* Aus dem interessanten Vortrage, welchen der Geh. Regierungsrath Herr Dietrich in einer der letzten Sitzungen der Akademie der Wissenschaften über die Vermehrung der Bevölkerung in Europa zwischen 1750 und 1850 gehalten, theilen wir Folgendes mit: In Preußen hat Friedrich II. mit Recht eine große Wichtigkeit auf diesen Gegenstand gelegt, so daß seit 1748 regelmäßige jährliche Zählungen stattfinden. Ja, der große König hat sogar aus den vorhandenen Geburts- und Sterberollen für die Kurmark die Volkszahl aus dem Jahre 1617, aus der Zeit des großen Kurfürsten und für seine Regierungszeit berechnen lassen. Für die Zeit vor dem 30jährigen Kriege ergaben sich in der Kurmark über 200,000, für die Zeit Friedrich II. über 500,000 Seelen. Der König bemerkte am Rande, daß, wenn Alles zusammengerechnet würde, die Zahl der Einwohner auf 700,000 wachsen könnte, höher nicht — wie würde er sich wundern, wenn er sähe, daß die Bevölkerung auf 1,300,000, also noch einmal so hoch, als er berechnet hatte, gewachsen ist. Auf die geographische Quadratmeile kamen in den Jahren 1700, 1750, 1800, 1825, 1846 in Frankreich 2400 resp. 2500, 2825, 3282, 3590 Menschen; in England 1970 resp. 2331, 3559, 4598, 6094; in Schottland 832 resp. 932, 1079, 1485, 1854 Menschen; in Preußen in den Provinzen, die schon 1688 dazu gehörten, 919, 1156, 1584, 2000, 2747 Menschen. Die Volksmenge Europas stellt sich zur Zeit im Ganzen auf 180 bis 185 Millionen. Die Schriftsteller schreiben alle Ereignisse sorgfältig auf, was aber zur Erklärung solcher Ereignisse am meisten beitragen kann: die Dichtigkeit der Bevölkerung lassen sie ganz außer Acht. Wenn Frankreich im 18ten Jahrhundert Europa beherrscht hat, so war die dichte Bevölkerung des Landes vom größten Einfluß auf diese Macht. Am meisten wuchs die Dichtigkeit der Bevölkerung in den letzten 25 Jahren; in Preußen wird das Verhältniß für die Jahre 1850, 1825 und 1850 durch die Zahlen 16, 42 und 136 ausgedrückt. Diese überraschende Erscheinung hat mehrere Gründe: langer Friede, Fortschritte der Medizin (der neue Feind des Menschen, die Cholera, hat 1831, in welchem Jahre sie am stärksten auftrat, nur 32,000 Menschen in Preußen weggerafft während früher an den Pocken jährlich 40,000 Kinder starben), ferner Einführung des Kartoffelbaues, Erleichterung der Kommunikation, Errichtung unzähliger Fabriken. Am meisten haben aber eingewirkt: der Fortschritt der Geistesentwicklung, in Folge deren sich Sklaverei und Beschränkungen des Handels nicht halten konnten. In Preußen haben besonders die Agrargesetzgebung, Gewerbefreiheit und die Zollvereinigungen günstig auf die Vermehrung der Bevölkerung gewirkt; vor Allem aber die in vielen Mafregeln, z. B. in Elementarunterricht, sich auszeichnende Absicht, dem Volke die Mittel zu gewähren, durch Arbeit zu erwerben. In England stand zu Ende des 17. Jahrhunderts die Verfassung fest, die persönliche Freiheit war gewährt, die Thatkraft auf Handel und Schifffahrt, der Erfindungsgeist auf alle Zweige der Industrie gelenkt. Um 1700 gab es dort 281, jetzt giebt es 30,000 Handelsschiffe. Die Verbindungen im Innern und mit dem Auslande haben sich in einem ungeahnten Maße ausgedehnt. Der Redner giebt hierauf einen Vergleich der Verhältnisse Europas in den Jahren 1750, und 1850, so weit sie den Landbau, die Handwerke und Fabriken betreffen (Preußen hat jetzt 1491 Dampfmaschinen), er nimmt Rücksicht auf die Schifffahrt, Geldwirthschaft (in Preußen werden jährlich 5 Millionen für Eisenbahnen verwendet), Einfuhr, Landstraßen, Briefmittheilungen und Zeitungen, ferner auf die Heere, die Bildung und Wissenschaft.

### Handels- und Verkehrs-Zeitung.

Berlin, 18. Oktober. (Bericht von M. L. Manheimer). Unser Weizen-Handel hat sich nicht gebessert, als natürliche Wirkung des zwiefachen Umstandes, daß auswärtige Berichte unerfreulich lauten, und die Ungewißheit über die Gestaltung dieses Geschäfts in England die Käufer abgeschreckt, mehr als für den Bedarf einzutun. Man ist übrigens in dieser Beziehung selbst in England auch noch im Zweifel, ob schon viele Berichte die Ernte für keine durchschnittliche halten, die Qualität nicht gelobt wird und man der Meinung ist, daß noch

ein gutes Quantum Weizen späterhin zur Ausbülfe nöthig sein wird. Da solcher aber vom Continent hinreichend zugeführt wird, so scheint man dort dieserhalb unbesorgt zu sein, und erwartet bei dem jetzigen System und bei dem Mangel an Spekulation, so wie bei der bedrängten Lage vieler Farmers keinen wesentlichen Aufschwung oder eine nur langsame Besserung der Preise. Wie dem aber auch sei, oleiben wir vorläufig von England abhängig und unser Markt den Notirungen von drüben untergeordnet. Der Umsatz beschränkt sich hier augenblicklich daher nur mit geringer Ausnahme meistens auf Detailgeschäfte. Auf dem Wasser wurde im Ganzen 89pf. weißbunt. Guhrauer zu 56 Rthl., 89 — 90pf. hochbunt. poln. zu 56 Rthl., gestern 89 1/2 pf. gelb. schles. zu 53 Rthl. und heute 89 3/4 pf. gelber Guhrauer zu 53 Rthl. begeben. Schöner weißer schles. Weizen 87pf. blich gestern zu 55 Rthl. und 88pf. bunt. poln. zu 53 Rthl. offeriert. Im Kleinhandel stehen die Preise 53 — 58 Rthl.

Roggen hat sich etwas höher gestellt und behauptete sich vollkommen bei nicht ausgedehntem Geschäft. Die Kauflust dauerte ungeschwächt fort, doch ging die Frage meistens nur nach Herbst-Lieferung zu Deckungen, und wirkte im Wechselverkehr günstig auch auf den Frühjahrstermin. Inhaber bleiben fortwährend sehr fest, indem sie der Meinung sind, daß bei den jetzigen Preisen eine längere Zurückhaltung nicht gefährlich ist, um so weniger als man sich mit einer vermehrten Frage während des Winters schmeichelt. Die Lieferungs-Preise erfahren heute neuerdings eine Erhöhung von 1/2 Rthl. und auch Loco-Waare, mit welcher es bisher nach Verhältniß hätte besser gehen sollen, wird jetzt stärker gekauft, nicht sowohl für unsern Platzbedarf, als für den unserer Nachbarschaft, aus welcher seit einigen Tagen sich Käufer einsinden. Bezahlt wird in loco 35 bis 37 1/2 Rthl. pr. Dkt. und Oktbr.-Novbr. 34 1/4 bez. u. Br. 34 1/2 G. pr. November-Debr. 34 1/4 bez. u. Br. 34 1/2 G. pr. Frühjahr 38 3/4 Br. 38 1/2 bez. u. G. — Schwimmende Ladungen sind im Laufe der Woche 84 1/2 pf. zu 34 5/8 Rthl., 85 1/2 pf. zu 35 Rthl., 88 1/2 pf. neuer zu 37 Rthl. gehandelt.

Nach Gerste war die Frage gegen sonst zwar etwas geweckter, aber keineswegs allgemein. Während von Schlessen pr. Eisenbahn frei hier geliefert und Bruchwaare zu 27 1/2 — 28 2/3 Rthl. wohl Mehreres genommen wurde, konnte schöne Chevalier-Gerste, selbst bei 77pf. Gewichtsgarantie, nicht 29 Rthl. aufbringen. — Für kleine Gerste, die mit 23 — 25 Rthl. zu notiren ist, ist fast gar keine Frage.

Hafer war bei mäßigem Umsatz beachteter. Loco wird 19 — 21 Rthl. nach Qualität bewilligt, pr. Oktbr. 48pf. 18 1/2 Br. 18 G., 50pf. 19 1/2 a 19 1/4 Rthl. gefordert 19 bez., pr. Frühjahr 48pf. 19 1/2 bez. 50pf. 21 bez. 20 3/4 Rthl. ferner geboten.

Erbisen, Kochwaare 45 — 50 Rthl., Futterwaare 38 — 42 Rthl.

Der Umsatz in Delisaaten war sehr geringfügig, und dürfte rein in Winterapps und Winterrüben 200 Wispel kaum übersteigen, welche zu 78 a 76 Rthl. abgingen. Das disponible Quantum auf dem Wasser hat sich inzwischen sehr verringert; man schätzt es auf 100 a 150 Wispel. Weniger ist dies mit dem gespeicherten Vorrath der Fall, bei welchem besonders der polnische Sommerrüben seines reichen Delgehaltes halber hervorzuheben ist, und besondere Beachtung verdient. Man fordert dafür 68 Rthl., Gebote waren aber nur 64 a 65 Rthl., welche von der Hand gewiesen wurden. Von Sommerapps sind Kleinigkeiten zu 50 Rthl. gehandelt, sonst wurde darauf nicht reflektirt, da die Qualität zu schlecht ausfällt. Für gute Leinsaat erhält sich angenehme Frage, während Anstellungen fehlen. Es kam nur ein Posten vor, der unrein und mit Geruch besetzt war, worauf man kein Gebot erlangen konnte. Für gute Waare würde 56 a 57 zu bedingen sein. — Der heutige Preisstand ist anzunehmen für Winterapps 78—77 Rthl. Winterrüben 77—75 Rthl., Sommerrüben 68—66 Rthl., Leinsaat 58—54 Rthl. — Rübol be-

hauptete sich mühsam bei beschränktem Umsatz. Man hofft von einem Tage zum andern auf eine reelle Besserung, es will sich aber keine rechte Spekulation entwickeln und so lange diese fehlt, wird das Geschäft bald etwas besser, bald matterer, immer aber wohl kränkelnd bleiben. Am Montag hatte sich der Markt verflaut, gleich darauf gingen die Preise in Folge einiger Deckungen für den laufenden Termin besser, ließen dann aber eben so bald wieder etwas nach, und stehen heute bei schwacher Frage,

während unsere Raffineurs schon seit einiger Zeit ganz pausiren: loco 12 1/2 Br. 12 1/4 Gld., pr. diesen Monat 12 3/4 und 12 1/4 Br. 12 1/4 Gld., pro Oktober-November 12 1/2 Br. 12 1/2 Gld. pr. November-Dezember bis Januar-Februar 12 1/2 Br. 12 Gld., pr. Februar-März 12 Br. 11 1/2 Gld., pr. März-April 11 1/2 Br. 11 5/8 Gld., pr. April-Mai 11 3/4 Br. 11 3/4 Gld.

Marktbericht von Herren Alex. Milne & Co.

© Glasgow, 16. Okt. Die Zufuhren von allem Getreide, sowohl vom Auslande wie von unseren eigenen Küsten waren nur mittelmäßig in der letzten Woche.

Seit unserm letzten sind die Inhaber noch fester in ihren Forderungen geworden, und da beinahe nichts vom Schiffe ausgeboten wird, erwarten wir erneuerte lebhaftere Nachfrage für Weizen zu unsern letzten Notirungen, und besonders wenn andere Hauptmärkte sich fest halten werden.

Der Vorrath von Gerste ist sehr klein und wir wünschen daß unsere Freunde bei Verschiffungen einen Vortheil finden können.

Hafer wird hier augenblicklich nicht verlangt, und ebenso auch keine weiße Erbsen.

Bohnen, besonders gute Qualitäten, finden willig Käufer.

Roggen hätte zu unsern Notirungen ohne Schwierigkeit begeben werden können.

Heute fand Weizen gute Nachfrage im Kleinen zu vollen Preisen.

Gerste eine Kleinigkeit theurer und sehr knapp.

Hafer hatte guten Begehr.

Bohnen völlig so theuer.

In Erbsen und Roggen wurde nichts gemacht.

### Schiffs-Nachrichten.

Von den von Danzig gelegten Schiffen ist angekommen in Unw. Will Bristol, 15. Okt. Sir Colin Campbell, Dale.

Angekommen in Danzig am 20. Oktober.

Udarneming, A. Zwanenberg, v. Amsterdam, mit Aufsteinen.

Ungaborg, H. J. For, v. Stockholm, m. Stangeneisen.

Wit orio, P. Wehle, v. Kiel und Elise Maria, A.

Arlsen, v. Malmoe, m. Ballast.

Von der Rhee wieder gefegelt:

Lyffens Probe, H. Pallesen und Kronprinzessin Josephine, G. Andersen, n. der Ostsee, m. Heeringe.

Liberty, W. Keith, n. d. Ostsee, m. Ballast.

Den 21. Oktbr. angekommen:

Maria, A. Sverisen und Stormvogel, E. J. Helland, v. Stavanger und Laura, E. Nelson, v. Byk, m. Heeringe.

Ernestine, A. Budig, v. Königsberg, m. Getreide, bestimmt nach London, (für Nothhafen angekommen).

Patriot, G. Nielsen, v. Heiligenhafen; Nikolaus, P. Poelmann, v. Rotterdam und Herrmann & Elisabeth, H.

Poel, v. London, m. Ballast.

Retour auswärts der Rhee de:

Albion, G. H. Janssen.

### Spiritus-Preise.

19. Oktober.

Berlin: loco ohne Faß 17 1/4 u. 17 1/2 Rthl. bez. mit Faß pr. Dkt. 17 1/2 Rthl. bez. u. Br., 17 1/3 G.

Dkt./Nov. 17 1/2 Rthl. Br., 17 1/4 a 1/3 G.

Nov./Dez. ebenso wie Dkt./Nov.

pr. Frühjahr 1851 18 3/4 a 19 Rthl. bezahlt, 19 Br. u. G.

### Angewommene Fremde.

21. Oktober.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Kaufleute Gebrüder Maas, Hansmann u. Liebenow a. Berlin, Gutekunst a. Warschau u. Jaaksohn a. Marienburg. Hr. Gutsbeiger Hein a. Stenslau.

Im Hotel d'Aliva:

Die Hrn. Kaufleute Kregle n. Schwester a. Neustadt und Zimmermann a. Lauenburg. Hr. Doktor Richter a. Pelonken.

Im Hotel de Thorn:

Hr. Gutsbeiger Knippel a. Gardschau. Frau Gutsbeigerin Puttkammer a. Smasin.

Im Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Dreyfuß a. Mainz und Delschläger a. Stettin.

Schmelzers Hotel früher 3 Mohren):

Die Hrn. Kaufleute Hannow a. Breslau und Sellmann a. Leipzig. Die Hrn. Gutsbeiger Klau und Bobbe a. Marienburg.

Berlin, den 19. Oktober 1850.

### Wechsel-Course.

		Brief.	Geld.
Amsterdam . . .	250 Fl.	Kurz 142 1/2	142 1/2
do. . . . .	250 Fl.	2 Mt. —	141 1/2
Hamburg . . . .	300 Mk.	Kurz 150 1/2	150 1/2
do. . . . .	300 Mk.	2 Mt. —	149 1/2
London . . . . .	1 £st.	3 Mt. 6 22 1/2	6 22 1/2
Paris . . . . .	300 Fr.	2 Mt. 80 1/2	80 1/2
Petersburg . . .	100 Rubl.	3 Wochen 107 1/2	107 1/2

### Eisenbahn-Actien.

Colleg.	3/4	Mgd. Halberst.	4	135 1/2 bz
Berl.-Aha	4	Mgd.-Leipz.	4	—
do. Prior.	4	do. Prior.-Dd.	4	—
Berl.-Hmb.	4	Rdn.-Minden.	3 1/2	97 1/2 bz u. G
do. Prior.	4 1/2	do. Priorität.	4 1/2	101 1/2 bz.
Berl.-Stet.	4	Rdn.-Nachen.	4	51 3/4 a 52 1/2
do. Prior.	5	Niederf.-Mk.	3 1/2	81 1/2 bz u. G
pot.-Mgd.	4	do. Priorität.	4	94 G.
do. Prior.	4	do. Priorität.	5	103 1/2 bz G
do. do.	5	Stargard-Pol.	3 1/2	81 1/2 bz u. G



**Bekanntmachung.**

**Nothwendiger Verkauf.**

Das im Danziger Landkreise und zwar im Bezirk von Oliva unter No. 48 des Hypothekenbuches belegene Gut Laenthal, eingetragen auf den Namen des Gutsbesizers Eduard Götz und seiner Ehefrau Albertine Emilie geb. Bernklau, ist Schulden halber zur nothwendigen Subhastation gestellt.

Der Bietungstermin wird den 15. Februar 1851 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle abgehalten werden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Eduard Götz und die Albertine Emilie Götz, geb. Bernklau, werden dazu hiermit eingeladen.

Die auf 5220 Rthlr. 8 Sgr. 4 Pf. ausgefallene Taxe und der Hypothekenschein sind im Bureau XII. einzusehen.

Danzig, den 19. Juni 1850.

Königl. Stadt- und Kreisgericht.  
I. Abtheilung.

**Attest**

des Königl. Preuss. Regiments-Arztes  
Dr. R. Knapp in Berlin.

Das

französ. patent. medicinische

**Papier chimique**

anerkannt, chemisch untersucht, empfohlen von den berühmtesten Ärzten Europas, und in den Pariser Hospitälern auf ärztliche Verordnung, einzig und ausschließlich erlaubt,

ist in dem alleinigen Depot für Deutschland

bei G. Lohsé in Berlin,

Maison de Paris, Jäger-Str. Nr. 46  
à Rouleaux 10 Sgr., größere 20 Sgr.

mit Gebrauchs-Anweisung, zu haben.

**Attest.** Das hier bei Herrn Lohsé zu habende franz. patent. chemische Papier habe ich in nachstehenden Krankheitsfällen mit recht gutem Erfolge angewandt und kann daher seinen Gebrauch in Wahrheit empfehlen.

Bei Gichtleiden bewirkt es eine bedeutende Linderung der schmerzhaften nächtlichen Anfälle.

Bei allen rheumatischen Leiden als Hüft- und Kreuzschmerzen, lokalem Rheumatismus u. dergl. beseitigt es die Schmerzen gänzlich, ebenso bei Kolik und Leibschmerzen.

Ma. enkrampf, nervöse und rheumatische Kopf- und Ohrenschmerzen mindern sich bei dem Gebrauche dieses Papiers bedeutend und verschwinden endlich gänzlich.

Nicht minder ist es bei angeschwollenen Drüsen, bei Verhärtungen der Brüste, so wie bei Wunden u. Geschwüren, ein vortreffliches Zertheilungs-, Deck- und Heilmittel.

Bei Brandwunden lindert es in kurzer Zeit die Schmerzen, beschränkt die Eiterung und beschleunigt dadurch die Vernarbung.

Die Anwendung dieses Papiers in obigen und ähnlichen Fällen empfiehlt sich dadurch besonders, daß es neben seiner trefflichen Wirkung durchaus bei dem Gebrauch keine Unbequemlichkeit macht, weder Tucken noch Kleben auf der Haut verursacht, fest liegt, sich nicht verschiebt und namentlich nicht an Stellen, welche mit kleine Härchen bewachsen sind, bei der Abnahme die gewöhnlich so schmerzhaften Empfindungen hervorrufen.

**R. Knapp.**

Königl. Regiments-Arzt.

Berlin, den 25. Mai 1850.

**Bekanntmachung.**

Das an der Jopen- und Deutlergassenecke belegene, im Hypothekenbuch unter Nr. 6 und Nr. 12 auf den Namen des Klempnermeister Friedrich Wilhelm Menk und seiner Ehefrau Dorothea Florentine Elisabeth geborne Füllbach verzeichnete Grundstück ist Schulden halber zur nothwendigen Subhastation gestellt und wird der Bietungstermin

den 4. April 1851 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle abgehalten werden.

Die auf 7400 Thaler ausgefallene Taxe und der Hypothekenschein sind im XII. Bureau einzusehen.

Danzig, den 20. Juni 1850.

Königl. Stadt- und Kreisgericht  
I. Abtheilung.

**Die Stadt-Verordneten**

versammeln sich am 23. Oktober.

Vorträge: Antrag der Bau-Deputation wegen Beschaffung der zu den städtischen Reparatur- und Neubauten erforderlichen Hölzer. — Wegen Bewilligung von 20 Thlr. monatlich für einen Gehilfen zum Bedienen der Laternen in Neufahrwasser. — Nachbewilligung von 32 Thlr. 13 Sgr. für Reinhalten öffentlicher Plätze. — Besuch der Baubeamten um eine Gratifikation. — Wegen Besetzung der Stadt-Oberförsterstelle.

Danzig, den 21. Oktober 1850

Trojan.



**Stettiner Dampf-Schleppschiffahrts-Gesellschaft.**

Seit dem 1. Oktober c. gehen die elegant und bequem eingerichteten eisernen Dampfschiffe

„P. inz Carl“ und „Adler“ wöchentlich dreimal und zwar:

Montag, Mittwoch und Freitag regelmäßig gleichzeitig von

Stettin und Frankfurt a. d. O. Morgens 6 Uhr ab.

Die Güterbeförderung erfolgt in verdeckten mit Verschluss versehenen Schleppfähnen, welche den Dampfschiffen angehängt sind, in Anschluß an die Eisenbahn nach Posen und der von Woldenberg abgehenden Eis- oder ord. Fuhre nach Ost- und West-Preußen, so wie der Dampfschiffs-Verbindung zwischen hier und Königsberg i. Pr.

Bei der seit dem 1. Oktober c. bedeutend ermäßigten Fracht der Niederschl. Märk. Eisenbahn für Zink in Platten, Schnitt- und Stangen-Eisen, Getreide und Del-Sämereien, würde der Centner, von Breslau bis hier incl. Exped.-Prov. unserer Agenten Herren Herrmann & Co. in Frankfurt a. d. O. und Verladung unserer Dampfschiffe ca. 8 3/4 Sgr., bei Wagenladungen von 80 Centner, betragen.

Die uns während der Messe in Frankfurt a. d. O. zur Beförderung übergebenen Güter werden prompt expedirt, und eine hinreichende Anzahl Schleppfähnen zur Aufnahme derselben bereit liegen.

Die Lieferung erfolgt innerhalb 24 Stunden von Frankfurt nach hier. Anmeldungen werden angenommen:

in Frankfurt a. d. O. bei Herren Herrmann & Co.,  
in Güttr in bei Herrn C. L. Silling,  
in Schwedt a. d. O. bei Herren Heinrich & Schultz  
und hier in unserm Comtoir Speicher-Straße Nr. 69 a., woselbst auch Fracht- und Passagiergeld-Tarif einzusehen.

Stettin, 15. Oktober 1850.

Die Direktion.

A. Silling. F. Bachhusen. F. L. Schultz.

**Mit allerhöchster Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich**

findet am 14. November d. J. in Wien, unter Leitung und Aufsicht der k. k. Behörden, die Verlosung von vier schönen großen Landgütern nebst vier im neuesten Style erbauten Häusern mit Parks, Garten, Treibhäusern etc. statt. Die Häuser sind vollständig eingerichtet und die Zimmer auf's Reichste möblirt. Eine Ablösungs-Summe von 200,000 Gulden W. W. ist für den Gewinner deponirt, welcher solche dem Besizer der Güter vorziehen sollte. Außerdem werden noch 20,189 Loose mit bedeutenden Geldgewinnen gezogen, und kann jedes Loos mehrere Mal gewinnen.

Bei unterzeichnetem Handlungshause sind die Loose, à 4 preuß. Thaler oder fl. 7 zu beziehen.

Für 20 preuß. Thlr. oder fl. 35 erhält man 5 Loose und 1 Goldprämien-Los; „ 40 „ „ 70 „ 10 „ 3 „

Plane sind auf portofreie Briefe gratis zu erhalten. Die Gewinnliste wird jedem Interessenten prompt zugesandt.

Moriz Stiebel Söhne, Banquiers in Frankfurt a. M.